

# „Ein großes Lebendiges ist die Natur“

An den deutschen Bauern zum Erntedanktag / Bearbeitet und zusammengestellt von Willi fr. Köntzer

„Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt bei der Wurzel des nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim Bauern.“ Adolf Hitler.

Es gibt kein Leben ohne das Leben der Natur. Und wenn wir seit Generationen in die Städte verschlagen sind: wir bleiben dem ewigen Kreislauf des Lebens verhaftet, wir leben nur aus den Kräften der Natur.

„Leicht verschwindet der Laten Spur von der sonnenbelegten Erde wie aus dem Antitz die leichte Gebärde. Aber nichts ist verloren und verschwunden, was die geheimnisvoll waltenden Stunden in den dunkel schaffenden Schoß aufnehmen. Die Zeit ist eine blühende Flur, ein großes Lebendiges ist die Natur, und alles ist Frucht, und alles ist Samen.“ Friedrich v. Schiller.

Unsere Seele müßte sterben ohne das Erlebnis der lebendigen Natur. Unser Leib wäre ohne ihre Früchte zum Tode verurteilt. Darum gilt der Dank des Volkes dem Diener an den Kräften, Säften, Früchten und Samen des großen Lebendigen, der Natur: dem Bauern. In ihm vereint sich beides, dessen wir bedürfen: der Dienst an der Erde in der täglichen Arbeit und der Glaube in die in der Natur wirkenden heiligen Kräfte.

Bauer sei, wär mei' Begehr,  
Bauer sei, des ist e Ehr';  
Frangt dr Bauer e Arbeit a',  
Schafft dr Herrgott weiter dra'!

Schwäbischer Spruch

Die bäuerliche Arbeit ist die unmittelbare Arbeit für unser Leben, für das Leben eines Volkes. Sie ist seit Jahrhunderten die erste Arbeit. Sie wird in fernste Jahrhunderte hinein die erste Arbeit bleiben.

Der Bauer

Hinterm Pflug, in gleichem Schritt,  
Hoch am Himmel schreitest du  
Von Jahrhundert zu Jahrhundert  
Und der dunkle Zug der Ähren  
Schreitet in der Furche mit:  
Von Jahrhundert zu Jahrhundert.

Alle Erd- und Himmelskräfte  
Fühlst du deinem Geist verwandt;  
Aller heiliger Gott und Welker  
Spendet Wachstum deinem Band.  
Unter Sonne, Mond und Stern  
Schreitest du durch diese Zeit,  
Beigst das Haupt nur einem Herrn:  
Gott, dem Herrn der Ewigkeit.

Jacob Kneip

Und durch Jahrhunderte ist der Bauer, so wie durch den Pflug der Erde, durch seinen Glauben und sein Hoffen den lebendig wirkenden Kräften der Natur verbunden.

Und du werst, verwachsen mit der Flur,  
Und du bist ein Ton der großen Stille.

Alfred Duggenberger

Darum: führt uns unser Weg der Dankes nicht nur zum Bauern, weil er für unser tägliches Brot arbeitet; er lehrt uns auch den Glauben an die Cesebe des Wachstums, das wir nicht erzwingen können. Überall, wo wir ungebildete Kräfte, wo unsere Hände einen Weg zum Ziel auslassen wollen, hat in Geduld zu sehen, versuchen wir, die Natur zu vergewaltigen. — eine Absicht, die sich immer zuerst an uns selbst rächen muß.

Eine andere Lehre aber, die wir vom Bauern empfangen, ist diese: sich nun nicht, die Hände im Schoß, hinausehen und dem Regen und der Sonne, den außer uns

## Brotlied

Der Bauer hat sein Teil geschafft,  
Draus wird uns Slog, draus wird uns Kraft.

Nun, Müller, lass die Mühle gehn!  
Wir solern Brotes Auferstehn.

Und solern holast: wir treten an  
Geschlossen dankfroh Mann für Mann.

Wir sind ein hoffnungsfroh Geschlecht,  
Einsatzbereit für Slog und Recht.

Das Herz im hell'gen Glauben schlägt,  
Der Volk und Reich zu Sonnen trägt.

A. G. E. Broschelt-Meiffner

wirkenden Kräften alles zu überlassen. Es wird uns keine Kraft ans Ziel tragen, wenn unsere Hände zu bequem sind, ihren Weg zu geben.

Rehmt hin das Brot, doch eh' ihr eßt,  
denkt noch der Mühsal, die uns band.  
Wer sich auf andere nur verläßt,  
dem gibt Gott nie ein Erntefest!

Run schließt ums Brot die schwere Hand.  
Aus: „Bauernlegen“ von Wolfram Brockmeyer

Aus dem Dank an den Bauern, aus dem Dank für das Brot kommt das Gelöbnis an die deutsche Erde, in der wir alle verwurzelt sind:

Erde — du bist das Korn und das Brot und die Traube.  
Erde — du bist der Leib und der Geist und der Glaube.  
Erde — du bist unserer Väter Arbeit und Blut.  
Deutsche Erde — wir halten treu deine Gut —  
Deutschland! Aus: „Erntedanklied der Deutschen“ von Hermann Claudius.

Das Wissen um die Heiligkeit der deutschen Erde stellt das ganze Volk mit Dank und Versprechen neben den Bauern, bereit, diese Erde zu verteidigen, bereit zum Kampf um das Leben des Volkes.

Wohl uns, solange noch seinen Ader  
In Mühsal unser Landmann baut,  
Solange er noch getrost und wacker  
Der Hände Tüchtigkeit vertraut!

Solange steht ihr, feste Stützen  
Des Reiches, das sonst halbsüß fällt.  
Das Schwert ist da, den Pflug zu schützen,  
Der Pflug ist's, der das Schwert erhält.  
Aus einem Gedicht von Johannes Trojan.

Nie aber hat sich der eherner Ring der Hände, die den Pflug und die das Schwert führen, so unzerbrechbar und unüberwindlich aufeinandergefügt wie in unseren Tagen. Und darin äußert sich der tiefste Dank des Volkes an den Bauern: er hat den Pflug mit dem Schwert vertauscht, und über die Aderflur geht die deutsche Bauernfrau, hart entschlossen zur Männerarbeit, da der Mann an der Front steht, und darum Held wie er.

## Heilige Erde / Erzählung zum Erntedanktag von Werner Tillmann

In einem Grenzdröcken im Saarland hat der Altbauer Bert Ehternat seinen Hof. Nicht groß ist das Anwesen. Doch bringt es Arbeit die Fülle. Besonders jetzt im Kriege. Sein Sohn, der lange schon den Hof überschrieben bekommen hat, steht im Ofen. Seit Wochen haben sie nichts mehr von ihm gehört.

Längst ist der alte Ehternat wieder eingesprungen. Frau, Schwiegertochter und Enkel geben ihm zur Hand. Es ist noch gar nicht so lange her, da lang auch hier der Krieg sein ehernes Pled. Sie mühten das Dorf verlassen. Deutsche Soldaten richteten sich in der Erde kriegsmäßig ein und verteilten sie. Bei den Grenzämpfen des Winters blieb es, bis im Frühommer des Jahres 1940 der Sturm nach Westen rollte. Sieben Soldatengräber oben am letzten Feldrain sind die Zeugen jener Zeit. Zwei deutsche und fünf französische Soldaten ruhen dort.

In diesen Herbsttagen, da Ehternat die Felder mit dem Pfluge umbrach, verbarnte er öfter in Höhe der Gräber. Sie lagen an seiner Besitzgrenze. Wenn die Septembersonne blutrot im Westen untertauchte, erfaßte dieses Leuchten auch die Gräber. Die letzten Strahlen drachen sich an dem Grau der Helme, die vor den Kreuzen lagen.

In einem solchen Abend wandte sich Bert Ehternat von den Gräbern weg gen Ofen. Schaute über Berge und Hügel seiner Heimat hinweg in die Ferne. Da kamen aus dem Wald graue Heere, die des Weltkrieges und des Jahres 1940. Ihr Gleichschritt zog Ehternat mit fort durch deutsche Lande, vorbei an abgeernteten und gepflügten Feldern. Dort rauchten die Schöte. Da rollten Wagons schwerbeladen über blühende Schienenwege. Ein schaffend Volk an der Arbeit. Den Marsch der Krieger begleitete ein vielstimmiger Choral, vereint aus dem Danklied an den, der die Erde mit trüchtiger Fülle gesegnet und dem Dröhnen tausend und aber tausend freilegender Räder. Ueber Ströme und Flüsse hallte der Marsch. Immer größer wurde ihre Kolonne. Vom hohen Norden kamen die Soldaten, und die Kämpfer des Südens stießen zu ihnen. Vorwärts ging es nach Osten...

Lort trafen sie auf die Bauern heldenmütiger Kameraden und Söhne. Weit vorgetragen war die Feuerlinie gegen den Feind. In den Boden gestampft wurde alles,



**Zwei Helden**  
Ich seh': ein deutsches Weib geht hinterm Pflug,  
und in der Furche schläft ihr kleines Kind;  
dann kreuzt andächtig sie aus ihrem Tuch  
die goldenen Körner in den Abendwind.  
Dein Mann pflügt jetzt im Feindeslande fern  
mit blut'gem Schwert auf einem fremden Feld;  
eins denkt ans andere, beidend zu dem Herrn,  
und jedes von euch beiden ist ein Held.  
Gesegnet, Mutter, deine Friedensstut,  
die heilige Nahrung deinem Kind gewährt!  
Gesegnet, Vater, deine blut'ge Saat,  
die Frieden deinem Vaterland besichert!

was der Bolschewismus an Bedrohungen aufgetürmt hatte. Aus dem Vorhang von Feuer und Verderben löste sich eine Gestalt. Das Gesicht vom Kampf gezeichnet. Den Woffenrock mit Lehm übertrunket, die Hände rissig. Ehternat glaubte dieses Gesicht zu kennen. Es trug die Züge seines Sohnes. Und doch war er es nicht. Einer der unzähligen, im Toben der Schlachten geglutet bot Ehternat die Hand: Von deinem Sohn soll ich dir berichten und dich zu ihm führen. Dort drüben hat er seine Ruhezeit. Wie alle andern gab er sein Leben, Holz und voll Juerficht. Das unsere Heimat Erde nie so ausleihen möge wie dieser russische Boden. Immer soll sie reife Ernte tragen und Söhne hervorbringen, die sie schirmen. Tapfer und furchtlos. Das berichtet meinem Vater, das er meinen Jungen leiste, bis er zum Manne geworden und uns ebenbürtig ist. Dies seine letzten Worte, Bert Ehternat. Seien sie dir und den Deinen Trost. Und nun geh, du hast den Hof und die Arbeit. Mich brauchen weiter die Kameraden. Ihr aber haltet die Heimat. Die letzte, große Schlacht um Heimat, Arbeit und Leben ist uns aufgetragen. Wir vollenden, was die Seelen, die mit dir gekommen, begonnen. Ein Wall von Gräbern aus tausend Schlachten legt sich rings um Deutschland und schützt, was uns allen lieb und wert ist...

Verfunken war die Sonne. Bert Ehternat lenkte mit schweren Schritten sein Gespann zum Hof. Ihm entgegen kam sein Enkel und beehrte ihn auf dem Heimweg. Vor ihre Füße fiel ein weißes Blatt einer Buche nieder. „Jetzt kommt der Herbst“, sagte der Junge. „Und damit die größte Wandlung in der Natur, Reiner. Wie ein Gleichnis ist diese Zeit des Vergehens. In diesem Haften steht schon wieder das Leben. Es muß sich bewähren, wenn seine Zeit gekommen. Nie duldet Gott einen Stillstand. So ist es auch im Menschenleben, Sub. Wenn wir Alten einmal nicht mehr sind, tritt die Jugend an unsere Stelle. Sie muß sich früh darauf vorbereiten. Und wo könnte das besser geschehen, als auf dem Heimatboden, aus dem alle Kraft stammt, daran unser Leben gebunden. Immer muß ein Mann an der Fahne sein, die festhaft über deutscher Erde weht. Das mach dir zu eigen, wenn dich einst das Leben bereit finden soll.“

## Zum Erntedanktag am 4. Oktober



Erntekrone (Schwäbische Alb) (Metzschand-Tag)



Soldaten helfen den Bauern  
Güter von Hauptortsteilen in die  
Bogenschleife. (Metzschand-Tag)



BM im Ernteeinlag  
Nach vollbrachter Erntearbeit (siehe Heimfahrt  
auf dem vordringenden Wagen. (Edert-Tag)



Hilferjungen als Landhilfe  
Bauernmädchen mit einem Hilferjungen als Hilfer  
bedient selbst einen Treder. (Metzschand-Tag)